Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 22 (1939)
Heft: 12

Artikel: Aufruf zur Tat
Autor: Brauchlin, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409038

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rufen. Aus der Flucht vor dem Papst wurde bald eine Flucht vor Gott. *Der Protestantismus ist ein Abweichen von der Christuskirche*, die schon anderthalb Jahrtausende auf dem Wege war durch die Menschheit. Um die wahre Kirche Christi zu sein, kam der Protestantismus 1500 Jahre zu spät. Liest man die Schriften Luthers, so findet man darin neben den süssen Schalmeien des sanften Träumers auch die *wilde Stimme des Apostaten*, der heute das verdammt, was er gestern noch verehrt hatte. Auf was er sich heute versteift, daran zweifelt er morgen schon wieder.

Die Reformation hat die Tabernakel zerschlagen und die ewigen Lichter ausgelöscht. Hat das heilige Band der Glaubenseinheit zerrissen, hat Maria, die Mutter des Hauses, verbannt, hat das Opfer Christi abgeschafft, hat das Sakrament der Sündenvergebung verworfen, hat jene *frostige Irrlehre über Europa* getragen, jene *religiöse Eiszeit* angebahnt, durch die auch zahllose Katholiken kälter, gleichgültiger und bekenntnisfeige geworden sind.

Was die Reformation zu einer wilden Zeit der Empörung und des Hochmutes begonnen, das setzte die *liberale Wissenschaft* fort. An den liberalen Hochschulen lehrten Herren in Glacéhandschuhen die *Moral des brutalsten Egoismus, die unsinnige und unmenschliche Affentheorie*, die den letzten Rest christlicher Verpflichtung und menschlicher Würde in den Staub trat. Dem Liberalismus der Gebildeten folgte notwendig *der Sozialismus der Massen*. Der gottlosen Verfeinerung der oberen Zehntausend folgt die schrankenlose Verwilderung im Klassenkampf und Völkermorden. Es ist heilsam, einzusehen, *wie die Gottlosigkeit zum Henker der Welt wird*. So ist die alte, solide christliche Ordnung und Einheit gestürzt. *Reformation und Revolution haben sie zerschlagen.*»

* * *

Aus dem kirchlichen Anzeigeblatt eines andern Grenzschutzsektors, Pfarrei Hägendorf (Solothurn) entnehmen wir:

«Da die Menschen die Zeit der Gnade verpassten, musste Gott andere Wege suchen, *sie heimzuholen*.

Christus verhehlt nicht: «*Das muss geschehen*», *Kriege sind von Zeit zu Zeit eine Notwendigkeit wie die Strafe des Vaters an seinen Kindern*». Sie strafen den Kulturstolz der Völker, lüftern sie, mahnen zur Umkehr zu Gott, werden aber auch zur Tugendschule des Gesetzes, der Sühne, *der christlichen Liebe*. (!) *Nun heisst es Dämme bauen! Brauner und roter Bolschewismus* mischen sich zu einer europäisch-asiatischen Flut. Wie ein aufgewühlter Wildbach, wie eine *Schlammwelle* wird sich dieser braunrote Strom Bachbette suchen, wohin er sich ergiessen kann, oder er wird einfach alles überschwemmen und verdrecken. Sollen wir unsere Heimat versaaren lassen? Sollen wir warten, bis es zu spät ist? *Geistige Neutralität bedeutet heute Selbstmord*. Es gilt: Christentum gegen Heidentum.

Darum alles Halbe weg, alles Flache, Unfertige, alle Oberflächlichkeit im christlichen Leben!

Weg mit aller Selbstgenügsamkeit und geistigen Blindheit!
Fort mit den «neutralen» Zeitungen!
Weg mit der rein bürgerlichen Erziehung!»

* * *

Die geistige Verwirrung könnte nicht grösser sein. Der eine Pfarrer macht die Reformation, macht Zwingli, Luther, den Liberalismus und den Bolschewismus verantwortlich für den Krieg, der andere sogar Jesus Christus: Gott straft — nicht England, wie die Deutschen beten — sondern uns. Die Hölle ist uns nahe.

Es ist ein trauriges Handwerk, die Schrecken dieser Zeit Andersgläubigen in die Schuhe zu schieben, um Proselyten zu gewinnen. Für eine Kirche gäbe es zum mindesten bessere, achtbarere Methoden. In einem Briefe protestiert eine ganze Anzahl Feldgrauer dagegen, dass sie dieser «widerlichen Propagandaflut ausgesetzt seien». Und es wird betont: «kein sozialistisches, kein freisinniges Blatt hetzt dermassen gegen Andersgläubige». Keines trage «so dick, so verlogen» auf. Ob es für die Truppe dagegen keinen Schutz gebe? Ob man sich das als Protestant, als Sozialist, als Freisinniger gefallen lassen müsse? Man sehe ja, wohin die Länder gekommen seien, deren Bevölkerung nur allzu lange der «bigotten Verdummung» der katholischen Kirche ausgeliefert gewesen sei. Das heidnische Rom habe Jahrhunderte lange Friedenszeiten gehabt; seit die streitbare Kirche «die Menschen um ihres Glaubens willen verfolge und verhetze», habe es überhaupt keine längeren Friedenszeiten mehr gegeben. Usw. Wir wollen uns für heute nicht in diese historischen Spekulationen einlassen. Aber das darf man verlangen, dass die katholische Geistlichkeit unsere Soldaten in Ruhe lasse. Die Sprache der Pfarrblätter atmen nichts weniger als Friede und Versöhnlichkeit. Es ist die alte Sprache der Unduldsamkeit, des Religionshasses, hinter dem stets der kirchliche Terror, der streitsüchtige Vernichtungswille lauerten. Die Religionseiferer haben Unheil genug gesät, sie sollen nicht noch religiöse Zwietracht unter den Truppen verbreiten. Wenn die Kirche meint, ihre schwere Schuld an den heutigen Zuständen durch Fluchen auf die andern ablenken zu können, dann täuscht sie sich. Sie täte besser, in sich zu gehen und darüber nachzudenken, warum der Zusammenbruch gerade dort am schrecklichsten, radikalsten ist, wo sie bis dahin dominierte. In dem einen mögen sie ja recht haben, nämlich in der Ahnung, dass das, was jetzt über ihre Kirche hereingebrochen ist in ihren letzten grossen Stammländern, eine späte Fortsetzung und grausame Erfüllung der grossen Reformationsbestrebungen ist, die von der Kirche mit allen Mitteln, auch mit den schlechtesten und unchristlichsten — wofür das eben niedergeworfene Spanien letztes Schreckensbeispiel ist — unterdrückt, niedergehalten wurden und deren Explosion gerade durch diese lange Unterdrückung den schonungslosen Vernichtungscharakter bekommen haben.

«Berner Tagwacht», Nr. 267, vom 14. Nov., 1939.

Aufruf zur Tat.

Ihr hofft, ihr glaubt, ihr sehnt euch, dass einst werde
Von Sklav' und Herrscher frei die Heimat Erde,
Dass niemand mehr dem Geiste Kerker baue,
Dass jeder frei in freie Fernen schaue. —
Was habt dafür ihr schon getan?
Noch nichts? noch nichts?? — und habt den Wahn,
Dass alles sich zum Guten wende?
Zum Guten reget eure Hände!
Ein Wunder wird hier nicht gescheh'n.
Habt ihr das Wunder schon geseh'n,
Dass Sklavenketten von sich selbst zerspringen?
Dass ein Tyrann die dunkeln Drachenschwingen
Sich selbst beschnitt? — Schaut, wie aus blut'gen Lachen
Sich gierig ätzt der scheusslichste der Drachen,
Der röm'sche Wurm! — Er wird die grünen Triften
Des Friedens bald mit scharfem Hauch vergiften,
Wenn nicht der Völker neuerwachter Geist
Zurück ihn in die röm'sche Höhle weist.
Da gilt kein müssig Hoffen und Sich-sehnen,
Es gibt sich nichts, was man nicht selbst sich gibt;
Magst du nicht auf dich gegen Knechtschaft lehnen,
So hast du nie die Freiheit recht geliebt. —
Der Träumer glaubt, der Schwächling sehnt sich bloss,
Der Hoffer steht, die Hände schlaff im Schoss;
Wer vorwärts will, greift tüchtig in die Speichen,
Die Kraft nur wird, die Tat, ihr Ziel erreichen;
Drum, Freunde, auf, fasst munter an und dreist!
Uns grüsst am Ziel — der ewig freie Geist.

Ernst Brauchlin.

«Der Schweizer Freidenker»,
IV. Jahrgang, Nr. 20, vom 15. Dezember 1918.